

bei seinem Namen, den Du unter denen der Direktoren finden wirst, zwei Kreuze gemacht. Herr Dr. Freund, der jetzt in Breslau wahrscheinlich ist, kennt ihn gut; erkundige Dich bei ihm über V. Meyer. Herr Bieber, bei dem ich neulich war, läßt Dich grüßen, und nun leb wohl.

Dein Dich liebender Sohn

Ferdinand.

Mutter, Schwester, Ferdinand ¹⁾ zu grüßen. Wo bleiben meine Hemden?

6.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Leipzig, d. 20. Mai 1841.

Geliebter Vater!

Wenn mein letzter Brief nicht so zusammenhängend und ausführlich war, wie er es hätte sein sollen, so mußt Du deshalb nicht auf mich zürnen. Du warst kaum abgereist, hättest mir noch nicht geschrieben; mein Brief hatte also nur zum Zweck, zu verhüten, daß Du und meine geliebte Mutter meinetwegen in Unruhe wären; auch hatte ich gar keinen Stoff mehr zu schreiben. „Wie, wirst Du mir entgegen, Du hast Deinem Vater nichts zu sagen?“ Ach ja, zu sagen tausenderlei, aber nicht zu schreiben!

Daß Du mein Taschengeld von 1 Rt. 8 Gr. auf 3 Rt. erhöht hast, hat, wie ich Dir wohl erst nicht zu versichern brauche, mein Herz mit Freude erfüllt. Tausend Dank dafür Dir und demjenigen, der diese große und heilbringende Idee in Dir geweckt hat. Um so mehr überraschte und erfreute mich dieser Akt der Liebe und der Billigkeit, da Du doch kurz vorher bei mir gewesen, ohne daß ich zu Dir davon gesprochen hatte. Freilich hatte ich mir vorgenommen, mit Dir davon zu reden. Aber was hatte ich mir nicht alles vorgenommen! Ich wollte Dich bitten um Erhöhung des Taschengeldes, um Reitstunde und tausend andere Dinge von Wichtigkeit für mich, deren Besprechung ich bis auf Deine Ankunft verschoben hatte; — doch als Du da warst, da vergaß ich daran oder berührte sie nur ganz oberflächlich. Als Du fort warst, fielen alle diese Lieblingswünsche mit erneuter Gewalt auf mein Herz; doch nun war's zu spät — ich mußte resignieren. Desto erfreulicher war also der Inhalt Deines Briefes für mich. Glaube aber nicht, geliebter Vater, daß mich die Erhöhung meines Taschengeldes

¹⁾ Ferdinand Friedland, Lassalles Schwager.

liederlich machen wird; im Gegenteil, sie wird mich sparsamer machen. Ich war nie geneigter Geld auszugeben, als wenn ich bloß 8—12 Gr. hatte, besaß ich aber einige Taler, so wurde ich ordentlich knickerig; zwischen dem Nichts und dem Wenig existiert bei mir kein Unterschied, eine desto größere Kluft aber zwischen Viel und Wenig. Es geht vielen Leuten so, und daher mag es auch kommen, daß die Reichen im Verhältnis genommen gewöhnlich geiziger sind als die Armen.

Die 10 Taler von Bielefeld habe ich mir nicht für mich geben lassen; hätte ich ihrer bedurft, so würde ich sicherlich sie mir von Dir haben geben lassen, der Du zwei Tage früher erst abgereist warst; und abgerechnet davon, wären Oppenheim und Bielefeld die letzten, bei denen ich einen Pump anlegen möchte. Aber ich brauchte sie für einen Freund, den ich aus einer schrecklichen Verlegenheit riß. Spätestens in vier Wochen werde ich sie zurückerhalten und sie Dir dann ganz oder zum Teil übersenden, wie Du das haben willst. Ich sage ganz oder zum Teil, denn die 2 Taler, die Du mir zurückließest, sind für Bedürfnisse ausgegeben, und obwohl ich jetzt hinreichend Taschengeld habe, so bin ich doch darin ein völliger Pedant, daß ich an ein strenges Absonderungssystem halte, mein Taschengeld, das sozusagen mein ist, und das ich nicht zu verrechnen brauche, genau, fast äng(st)lich von dem trenne, das für meine Schulbedürfnisse ist, das ich nur verwalte und von dem ich genaue Rechenschaft ablegen muß. Diese letzte Kassa also ermangelt der Fonds und bedarf einer neuen Füllung.

Im übrigen ist mein Leben vergnügt, einfach und ruhig. Ich tue meine Pflicht in der Klasse, was mir nicht schwer wird; bin ich aus der Klasse heraus, dann wende ich mich von den Zwangsarbeiten an die Studien meiner Neigung und übe mich im Denken. Deinen Freund Biber werde ich nächstens besuchen, da ich weiß, daß es Dir Vergnügen macht; Deinem Rate gemäß „arbeite ich an mir“, doch habe ich den Schmerz zu sehen, daß ich immer noch nicht besser werde.

Schreibe mir bei Gelegenheit ein Urteil über meine Hefte; ich bin eitel und habe es gern, gelobt zu werden. — Eigentlich wollte ich in den Pfingstfeiertagen eine Reise nach Dresden und in die Sächsische Schweiz machen, doch würde, da Mittwoch schon die Ferien beginnen, Deine Erlaubnis zu spät eintreffen, und ich lasse demgemäß die Reise für diesmal. Lebe wohl! Ich bin Dein

Dich ewig liebender Sohn

Ferdinand.

Dich, geliebte Mutter, und Dich, goldenes Rikchen, küsse ich tausendmal. Nächstens schreibe ich Dir, meine Mutter, einen langen, langen Brief. Es ist ein sehr großer Übelstand! Ich weiß Dir nichts

zu schreiben; mit dem Vater kann ich doch noch von Geschäften sprechen; mit dergleichen aber möchte ich Dich nicht ermüden, zu Dir möchte ich lediglich von meiner Liebe reden, und das läßt sich nicht zu Papier bringen. Wenn man's noch so feurig niederschrieb, es klingt nachher so matt!

Lachs und C. Orgler zu grüßen.

7.

AUS DEM TAGEBUCH DES HANDELSCHÜLERS. (Original.)

[Um Pfingsten 1841.]

Die Stimmung, in der ich hier in Leipzig lebe, ist, gelind zu sagen, die unbehaglichste von der Welt. So schön auch der Lenz blüht in meinem Herzen und um mich herum, so nimmt doch alles eine düstere Farbe an, wenn ich mein Auge auf die Szenen wende, die mich umgeben. Vom Schuljammer will ich nicht reden, den bin ich gewöhnt; was mich aber mehr ergriff als Dinge, die mich näher angingen, war die Krise, die jetzt zwischen Hander und seiner Frau eingetreten war. Es widerte mich an, zu sehen, wie ein Gatte alle Mittel gemeiner, plumper List gegen seine Frau anzuwenden [sic!], die schwach genug ist, in die Falle zu gehen, und wie er nachher mit der raffiniertesten Schlechtheit ihr eben daraus ein Verbrechen macht, wie ein Mann, nachdem er das ganze Vermögen seiner Gattin durchgebracht, die verächtlichsten Mittel anwendet, Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um noch die letzten 2000 Taler herauszupressen, die letzten 2000 Taler, die ihr von ihrer Mitgift geblieben waren, die letzten 2000 Taler, die einmal seine Kinder vor dem Bettelstab schützen könnten. Ärgerte mich auf der einen Seite die Schlechtigkeit und die ausgesuchte Heuchelei, mit welcher der Kerl sie verstecken sollte, so ärgerte mich andererseits ihre Schwäche und übermäßig große Leichtgläubigkeit. Und sah ich auch wie bei Fritz¹⁾ ein richtig schlagendes, warm fühlendes Herz, das sich nicht scheute, dem Heuchler zu begegnen und für seine Schwester zu sprechen, so sah ich auch die Folgen, die ihm aus einer gutgemeinten Tat entsprossen, wie die Bosheit Handers weit genug ging, daß er sich nicht schämte, ein gemeiner Angeber zu werden, wie Fritz dann im Gefängnis sogar von seiner Schwester, derentwillen er hingekommen war, auf die undankbarste Weise kalt im Stiche gelassen wurde und gänzlich verlassen war, wenn nicht noch ich und Enke uns seiner

¹⁾ Ein Bruder der Frau Hander, der mit Lassalle befreundet war.